

# BESPRECHUNGEN

## Theologie

**Sentire Ecclesiam.** Das Bewußtsein von von der Kirche als gestaltende Kraft der Frömmigkeit. Hrsg. v. *J. Daniélou* und *H. Vorgrimler*. (827 S.) Freiburg 1961, Herder, DM 39,80.

Dieses Sammelwerk wurde Hugo Rahner zu seinem sechzigsten Geburtstag gewidmet. Es unterscheidet sich von vielen anderen Festschriften durch die Einheitlichkeit seiner Themenstellung. Sie gibt dem Werk eine Bedeutung, die weit über die einer persönlichen Ehrung hinausgeht.

Die 25 Beiträge untersuchen die Frage, „wie der Christ ... in den verschiedenen Zeiten der Kirche diese selbst ‚erlebte‘ und ‚erlebt‘ als eine Wirklichkeit innerhalb seines eigenen christlichen Daseinsvollzugs“ (7). Es soll sichtbar werden, welche Stellung der Kirche in der Frömmigkeit der verschiedenen Epochen der christlichen Geschichte zukam. Die einzelnen Themen befassen sich daher in zeitlicher Folge mit den wichtigsten Stationen dieses Weges. Sie beginnen mit der biblischen Grundlegung des Alten und Neuen Testaments (*Deißler, Vögtle*) und führen dann über die Kirchenväter (*Lubac, Daniélou, Bouyer, Bacht, Camelot, Ratzinger, Heufelder*), die Liturgie (*Jungmann*), die Ostkirchen (*Ivanka*), das Mittelalter (*Congar, Esser, Iserloh*), das 16. und 17. Jahrhundert (*B. Schneider, J. Lelcler, I. Behn, Wolter, Vorgrimler*) bis zum 19. Jahrhundert (*Geiselmann, Karrer*) und zur „Kirchenerfahrung dieser Zeit“ (*Balthasar*). Nur der letzte Aufsatz (*K. Rahner*) steht unter dogmatischem Gesichtspunkt.

Selbstverständlich ist es kein vollständiges und rundum abgeschlossenes Werk. Manche Themen konnten nicht behandelt werden, auch sind manche Beiträge umfangreicher, als es den Proportionen des Werkes zuträglich wäre (der Aufsatz von Geiselmann über Möhler zählt fast 150 Seiten!). Aber es wurde hier ein Anfang gesetzt, der alle Bewunderung verdient und für jede weiterführende Arbeit die unentbehrliche Grundlage bildet.

Die letzten 30 Seiten enthalten die vollständige Bibliographie Hugo Rahners. Leider fehlen die in den Werken des Verlags sonst so vorzüglichen Register.

W. Seibel SJ

**Pförtner, Stephanus:** Luther und Thomas im Gespräch. Unser Heil zwischen Gewißheit und Gefährdung. (180 S.) Heidelberg 1961, F.H. Kerle. Engl. br. DM 5,80.

Diese Arbeit ist ein erster Versuch, einen der entscheidenden Punkte des Glaubensverständnisses Luthers, seine Lehre von der

Heilsgewißheit, mit der Lehre des Thomas zu konfrontieren. Wenn Luther, so zeigt der Verf., von „Gnade“ spricht, meint er zuerst die gnädige Gesinnung, den Heilswillen Gottes, nicht die durch Gottes Heilswerk „geschaffene“ Gnade, die Vergebung der Sünden im Menschen selbst, wie es die katholische Theologie tut. „Gnadengewißheit“ bedeutet deswegen bei Luther Gewißheit über die gnädige Gesinnung Gottes, bei Thomas und dem Tridentinum Gewißheit über den eigenen Gnadenstand. Die im Vertrauen auf Gott gründende Gewißheit gehört bei Luther zum Glauben, bei Thomas zur Hoffnung. Man muß daher der „Gnadengewißheit“ Luthers die katholische „Hoffnungsgewißheit“ gegenüberstellen. Hier hat Thomas (S.Th. II-II q. 18 a. 4 ad 2, eine Stelle, die Pförtners Überlegungen zugrundeliegt) „die persönliche Heilsgewißheit gelehrt“ (109) und berührt sich bei aller Verschiedenheit des theologischen Redens mit Luther. „In der Kontroverse über die ‚Gnadengewißheit‘ ging es auf katholischer und lutherischer Seite gar nicht um den gleichen Diskussionsgegenstand“ (135). Es gilt also offenbar auch hier, daß man hüben und drüben schon damals mit denselben Begriffen je verschiedene Gegenstandsbereiche bezeichnete. Durch Pförtners Arbeit ist nun auch die Diskussion um die Heilsgewißheit auf eine neue Grundlage gestellt.

Die weiteren Überlegungen werden etwa diese Fragen klären müssen: Warum wird die Gewißheit hier dem Glauben, dort der Hoffnung zugeschrieben? Wie läßt sich die bleibende Unsicherheit über den eigenen Gnadenstand mit der Hoffnungsgewißheit vereinen und wieweit hat Luther jene gelehrt? Wird bei Luther die Offenbarung Gottes, auf die sich sein vertrauender Glaube richtet, nicht anders erfahren als in der katholischen Kirche, nämlich nur als „Wort“ und nicht als „Kirche“ und „ Sakrament“, so daß auch hier das Kirchenverständnis als tiefere Differenz sichtbar würde?

Die Behauptung, Thomas habe die spezifische Struktur der Personerkennntnis entdeckt (73ff.), trägt sicher zu viel in sein Werk hinein. Seine Begrifflichkeit entstammt durchweg dem sachhaften bzw. dem biomorphen, nicht dem personalen Bereich. – „Credere“ ist seiner etymologischen Herkunft nach kaum Zusammenziehung von „cor dare“ (76; vgl. *Walde-Hofmann*, Lat. etym. Wörterbuch I, 1938, 287).

W. Seibel SJ

**Fries, Heinrich:** Das Gespräch mit den evangelischen Christen. (175 S.) Stuttgart 1961, Schwabenverlag. Engl. br. DM 9,60.

In diesem seinem neuesten Werk beschreibt der Münchener Fundamentaltheologe zuerst



die Geschichte und die heutige Situation des ökumenischen Gesprächs. Er fragt dann, warum, wie und worüber wir mit den evangelischen Christen sprechen sollen, und zeigt, wie man ihnen die umstrittenen katholischen Wahrheiten verständlich machen kann. Er erwähnt auch jene Gesprächspartner, die man über den evangelischen Christen nicht vergessen sollte: die Juden, den Islam und die Christen der Ostkirche. Vor allem anderen liegt ihm daran, daß diese Begegnungen in der rechten Gesinnung geschehen, nämlich im Geist der Achtung und der Ehrfurcht voreinander, der über allem Trennenden zuerst und immer das Gemeinsame betonen und besprechen soll.

Die Schrift ist keine theologische Untersuchung der tieferen Problematik eines ökumenischen Gesprächs. Sie will eine Handreichung für die Begegnung der Christen sein, wie sie heute über die Una-Sancta-Kreise hinaus allenthalben stattfindet. Hier leistet sie gute und sicher dankbar aufgenommene Dienste. W. Seibel SJ

**Volk, Hermann:** Die Einheit der Kirche und die Spaltung der Christenheit. (31 S.) Münster 1961, Aschendorff. Kart. DM 2,40.

Die kurze Abhandlung ist ein unveränderter Nachdruck eines Aufsatzes, der 1960 in der Zeitschrift „Catholica“ erschien. Seine Bedeutung rechtfertigt es, daß er nun als selbständige Veröffentlichung erscheint und daher breiteren Kreisen zugänglich wird.

Volk zeigt zuerst das Wesen der Einheit der Kirche und das Wesen der Spaltung. Er skizziert dann das reformatorische Christentum in seiner aller Vielfalt zugrunde liegenden gemeinsamen Glaubensüberzeugung, die er vor allem in dem Pathos des dreifachen: Allein der Glaube — Allein die Gnade — Allein die Schrift sieht. Er zeigt, daß hier zutiefst christliche Anliegen laut werden, die nicht bagatellisiert oder pauschal abgelehnt werden dürfen. Wiedervereinigung der Christen, so betont er, kann es nur in der Wahrheit geben. Aber diese Wahrheit muß sich dadurch manifestieren, daß das Katholische als die umfassende Antwort auf die reformatorischen Fragen weit deutlicher sichtbar wird als bisher. An einigen Themen und Beispielen zeigt er, in welche Richtung dieses Aufnehmen der reformatorischen Anstöße geschehen müsse.

In ihrer sachlichen und präzisen Kürze sagt diese schmale Schrift mehr als manche dickleibigen Werke. Sie ist ein kleines Kompendium der ökumenischen Frage und sollte daher weite Verbreitung finden.

W. Seibel SJ

**Bouyer, Louis:** Wort — Kirche — Sakrament in evangelischer und katholischer Sicht. (86 S.) Mainz 1961, Matthias-Grünwald-Verlag. Kt. DM 4,50.

L. Bouyer hat die Gedanken dieser kleinen Schrift in seinem Buch „Reformatorisches Christentum und die eine Kirche“ (siehe diese Zschr. 166 [1960] 233ff.) bereits in größerem Zusammenhang entfaltet. Was dort für das Phänomen des gesamten reformatorischen Christentums geschah, wird hier auf ein spezielles Thema angewandt: Auch in seiner Lehre über Wort, Kirche und Sakrament ist der evangelische Glaube Träger großer und wesentlicher christlicher Einsichten, die nur deswegen zu einseitigen oder gar falschen Thesen verkümmerten, weil man sie aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche, ihrer eigentlichen Heimat, herauslöste.

In den hier behandelten Fragen, so zeigt Bouyer, geht es im Grund nur um ein Thema, das alle Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Protestanten und Katholiken in sich faßt: das Wirken, die Autorität und die Vermittlung des Wortes Gottes. Auch hier sind die tiefsten Intentionen des evangelischen Glaubens urkatholische Wahrheiten. In seinen drei Kapiteln läßt Bouyer Verbindendes und Trennendes sichtbar werden. Er legt auch dar, wie die wahren evangelischen Einsichten in der katholischen Kirche aufgenommen und beantwortet werden können. Es ist dies jener Weg zur Wiedervereinigung, den er schon in seinem großen Buch als den einzig möglichen ausgewiesen hatte. W. Seibel SJ

**Rijk, C. A.:** Das Zweite Vatikanische Konzil und die Wiedervereinigung im Glauben. (207 S.) Essen 1961, Ludgerus-Verlag. Ln. DM 19,80.

Bevor der Verfasser dieser Studie auf die Konzilien eingeht, entwirft er eine ausführliche Theologie der Dogmenentwicklung (13–91). Das Konzil ordnet er in diese Bewegung ein und weist auf die wichtige Stellung hin, die ihm für das Verständnis und die Formulierung des Glaubens in der Kirche zukommt (92–124). Der besondere Charakter des angekündigten Konzils wird durch die Situation einer geteilten Christenheit bestimmt: Es gehört in die Reihe jener Konzilien, die den Versuch einer Wiedervereinigung unternahmen (125–153). Die Früchte des Konzils hängen aber zu einem guten Teil von der Lebendigkeit und der Stärke des Glaubens aller Gläubigen ab (154–178). In einem Anhang ist das Hirtenschreiben der niederländischen Bischöfe zum Konzil abgedruckt. — Leider trägt die Übersetzung (das Original erschien in Holland) deutliche Spuren der Eile, mit der sie offenbar angefertigt wurde. In den bibliographischen Angaben der Anmerkungen häufen sich die Fehler und Ungenauigkeiten so sehr, daß dieser Teil des Buches größtenteils unbenutzbar ist. Hier sind die Grenzen des Zumutbaren weit überschritten.

W. Seibel SJ